

mit denen sie keine Umstände zu machen brauchen. Hr. Kestner hat es mit dem irritabile genus artificum zu thun, und daher trägt er seine Moral etwas candid vor. Erst S. 95 des schön gedruckten Buches kommt er zur Frage, die der Titel ausspricht:

„Wir haben gesehen, heißt es dort, daß die Kunst nicht Sache einer Classe, sondern der Menschheit sei. Der besitzt sie oder hat Antheil an ihr, in dessen Seele und Geist sie Plätze zum Wohnen findet. Wir sollten daher bei (sic) der Frage: wem sie gehöre? nicht sowol den Unterschied zwischen Künstlern und Nichtkünstlern, sondern den Rang, auf welchen die Geistesgaben stellen, entscheiden lassen. Daß der hell und scharfschauende Beobachter, dem durch eignen Geist würdige Bezüge mit großen Männern inwohnen, durch langes thätiges Betragen mehr Einsicht von kunstschaffenden Dingen erlange als der, welcher mit engerem Gesichtskreise den Griffel halbglücklich oder ohne Erfolg geführt, wird wol nicht zu bestreiten sein: wenn man nicht behaupten will, es verleihe ein Uebergewicht in Beurtheilung eines Tizian oder Rafael durch die Kunstwerkzeuge, die man vorweist, bereits gezeigt zu haben, daß man nicht Tizian oder Rafael sei“.

Wie logisch genau ist in dieser Antwort angegeben, wer die Kunst besitzt. Aber so was konnte auch nur Jemand fragen, der meinte, Geistesgaben verliehen einen Rang. Es ist, als ob Jemand fragte, wem gehört die Natur?

Vorausgesetzt aber, den Worten wäre der Sinn unterzulegen erlaubt: wer ist allein wirklich befähigt über Kunstwerke ein Urtheil zu fällen? so würde Hr. Kestner sicher seinen Zweck besser erreicht haben, wenn er weniger geschraubt, dafür etwas klarer und ungenirter sich ausgesprochen hätte. Er wäre besser verstanden worden. Denn allerdings hat Künstleranmaßung wol mehr als einmal die Behauptung aufgestellt, nur technische Künstler — was man so Künstler nennt, seien zur Würdigung von sogenannten Kunstwerken befugt. Die Behauptung dieser lieben Leute muß nicht neu sein; denn wir finden, daß schon Cicero darauf erwidert hat. Hr. Kestner hätte daher einen großen Theil seiner Antwort, die er für sehr diplomatisch halten mag, sich ersparen können, wenn er die Worte in der Vorrede, die Cicero seiner Uebersetzung einiger Reden des Aeschines und Demosthenes vorsetzte (de optimo genere oratorum S. 11), zum Texte nahm. Das punctum saliens der Untersuchung hätte er dann richtiger getroffen. Und sollten ihm keine neuern Fälle gegenwärtig gewesen sein, wo diese Frage wieder verhandelt worden? Wüßte er keine, so wollen wir ihm einen neuesten nennen. In der „Bibl. ital.“ von 1830 hatte einer der Mitherausgeber, S. Gironi, sich über Anderloni's Kupferstich nach Rafael's Heliodor nicht so geäußert, wie es den Künstlern gefällt. Das verdroß den sonst so verdienstvollen Longhi, Anderloni's Lehrer. Longhi schrieb in seinem Eifer einen Brief an Gironi, worin er ganz klar zu verstehen gab, es gebe Dinge in den Kunstwerken, über welche nur Denen ein Urtheil zustünde, die sie besser zu machen wüßten. Longhi beschränkte sonach verständig genug seine Künstleransprüche auf den praktischen Theil, auf das Mechanische in der Kunst. Aber auch diesen ausschließlichen Anspruch macht S. Gironi in seiner lesenswerthen Antwort („Bibl. ital.“, 1830, Novbr.) streitig. Und was er anführt, läßt sich hören. Wirkliche Kunstwerke, meint er, seien auch durch ihre Allen einleuchtende Mittel so zauberhaft wirksam, daß Alles an Künstelei streife, was durch Mittel bewirkt werde, die nicht klar, wie die Werke selbst dalägen. Unter den Laien, die er in seiner Jury sich erhalten möchte, scheint er sich Leute zu denken, die sich wissenschaftlich mit der Technik beschäftigen haben. Aber werden die Bergötterer Paganini's ihm Recht geben?

63.

Galerie deutscher Dichter und Prosaisten, seit der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Herausgegeben von Heinrich Döring. In 3 Bänden. Erster Band. A—H. Gotha, Hennings. 1831. 1 Thlr. 12 Gr.

Schon der Titel erinnert an Jördens' „Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten“, ein Werk deutschen Sammlerfleißes, das in der Literatur öfter benutzt, als mit Dankbarkeit genannt ist und von dem zu bedauern steht, daß der 7., reiche Nachträge verheißende Band mehr Mal unter den herauszukommenden Büchern des Reskatalogs aufgeführt, bis jetzt aber nicht erschienen ist. Als Ursach dieser Vorenthaltung wird der Wechsel des Eigenthümers der Verlagshandlung angegeben. Hr. D., der sich durch eine Reihe von Biographien der berühmtesten deutschen Dichter neuerer Zeit bekanntgemacht hat, verweist selbst in der Vorrede zu dieser „Galerie“ auf seinen Vorgänger Jördens: „Der auf dieses Lexikon gewandte Fleiß“, sagt er, „der dem Literator schätzbar bleiben muß, läßt bedauern, daß dasselbe an einer ungemeinen Schwerfälligkeit und Breite des Styls leidet. Sowol diese, als die Ueberhäufung von bibliographischen Notizen, dürften für den größten Theil des Publicums von jeher etwas Zurückschreckendes haben. Für diesen ist die vorliegende Galerie zunächst bestimmt. Damit sie aber auch den Literator nicht unbefriedigt lasse, sind die vorzüglichsten Quellen, aus denen die einzelnen Biographien geschöpft werden mußten, genau angegeben worden. Keiner geringen Zahl von Dichtern, die in dem von Jördens herausgegebenen Lexikon der Zeit nach nicht aufgenommen werden konnten, oder andern Rückständen dort weichen mußten, ist hier nach Maßgabe ihrer Verdienste ein größerer oder kleinerer Platz eingeräumt worden. Noch lebende Dichter wird man in dieser Galerie, aus leicht zu errathenden Gründen vergebens suchen“. Hiermit ist auch der Plan des Unternehmens, insofern er sich nicht aus dem Titel von selbst ergibt, gezeichnet. Daß in dieser Galerie nur die berühmtesten und wichtigsten Dichter und Prosaisten eine Stelle erhalten, daß es besonders auf Erstere abgesehen ist, daß man über die Wahl der einzelnen Artikel Ausstellungen machen und sagen kann: Für Diesen und Jenen hätte Dieser und Jener hier aufgenommen werden sollen, daß nicht immer der Maßstab des Verdienstes den einem Artikel gewidmeten Raum bestimmt u. s. f., sind Ausstellungen, welche mit Beispielen belegt werden können, ohne daß deshalb der Möglichkeit des Unternehmens wesentlich Eintrag geschieht. Im Allgemeinen scheint Hr. D. in der neuern und neuesten schönwissenschaftlichen Literatur der Deutschen besser orientirt, als in der frühern; auch sind die Materialien für jene weit leichter zusammenzubringen und aufzustellen. Zuweilen trifft man auf Unrichtigkeiten, welche bei gewissenhafter Benutzung der in den Anmerkungen angeführten Quellen vermieden worden wären. Bei näherer Prüfung kann man sich des Verdachtes nicht erwehren, daß Hr. Dr. D. von jenen Quellenangaben nur die benutzte, welche er gerade zur Hand hatte. Als Unrichtigkeiten, sei hier noch bemerkt, zu S. 132: Leiste war in Wolfenbüttel nicht Professor, sondern Bibliothekar; S. 228: Eberhard's mündlicher Vortrag war höchst anziehend und originell; zu S. 360: der Schwiegervater G.'s hieß Vopel nicht Vogel. Die oft erzählte Anekdote, daß Paul Gerhard, seines Amtes entsetzt und Landes verwiesen, das herrliche Lied: Befiehl du deine Wege u. s. f. soll gedichtet haben und die daran geknüpften Lebensereignisse sind, wie sie hier (S. 337 und 338) erzählt werden, actenmäßig unrichtig und entstellt, wie die neueste P. Gerhard betreffende, in d. Bl. bereits angezeigte Schrift näher ergibt. *)

4.

*) Vgl. Nr. 211 f. 1829 u. 196 f. 1830.

D. Red.

Hierzu Beilage Nr. 25.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung: F. A. Brockhaus in Leipzig.